

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 36 (1989)
Heft: 1-2

Artikel: "Unsere Korpskommandanten sind keine Kriegsgurgeln"
Autor: Däniker, Gustav / Blau, Gisela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview

Divisionär Gustav Däniker über seine Abschiedsvorstellung bei der Armee und die Zukunft des Schweizer Soldatentums

«Unsere Korpskommandanten sind keine Kriegsgurgeln»

Von Gisela Blau

Divisionär Dr. Gustav Däniker (60), Stabschef Operative Schulung der Armee, tritt Anfangs des nächsten Jahres zurück. Die «Abschiedsvorstellung» des Chefstrategen war die eben zu Ende gegangene Gesamtverteidigungsübung '88.

■ Gleich nach Ende der GVU 88 haben Sie gesagt, Sie seien zufrieden. Sind Sie's immer noch, jetzt, da die Auswertung läuft?

Gustav Däniker: Ja. Unsere strategisch-operative Führung ist krisentauglich. Die Strukturen sind belastbar; die Auswertung wird zeigen, wo Verbesserungen nötig sind.

■ Nicht nur den Frauen waren traditionell die drei berühmten «K» reserviert: Küche, Kirche, Kinder. Auch Sie haben Ihre drei K: Krisen, Katastrophen, Krieg. Ist es realistisch, alle drei gleichzeitig durchzuführen?

Däniker: Es ist praktischer. Zudem sind die Mittel oft ähnlich, etwa bei einem Nuklearangriff und einem Kernkraftwerkunfall.

■ Halten Sie es für richtig, dass die gleichen zivilen Führungspersönlichkeiten gleichzeitig Krise, Katastrophe und Krieg managen müssen?

Däniker: Es wäre falsch, ausgerechnet in der Stunde der Gefahr die Teams zu wechseln. Ob bei noch grösserer Belastung eine Anpassung nötig sein würde, kann ich erst nach der Detailauswertung beurteilen.

■ Sind Sie sicher, dass Sie für die Übungsleitung durchweg die richtigen Experten auswählten? Vor allem im zivilen Apparat habe ich beispielsweise gewisse Frauen vermisst.

Däniker: Im Prinzip geht es bei einer GVU um den Konsens zwischen den Zivilisten und dem Militär. Das wichtigste Ziel: Leute vereinen zur gemeinsamen Lösung von gemeinsamen Aufgaben. Ja, eine weniger starke Zürichlastigkeit wäre ganz in meinem Sinn gewesen, aber sie war schwer durchführbar.

■ Es heißt, man dürfe den Krieg nicht den Generälen überlassen ...

Däniker: ... und die Friedenssicherung nicht allein den Zivilisten...

■ ... haben Sie jetzt die Gewissheit gewonnen, dass die zivile Führung der Schweiz auch mit militärischen Bedrohungen fertig würde?

Däniker: Ja, warum sollte sie nicht?

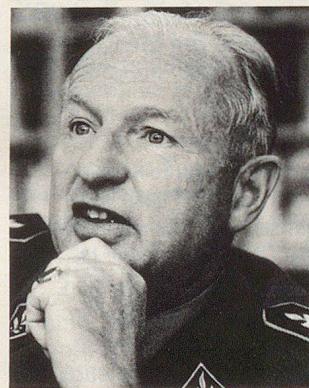
■ Weil die militärischen Führungsstäbe weit besser geschult und dadurch flexibler sind als die zivilen.

Däniker: Die Armee übt ja auch öfter. Auf der zivilen Ebene wird die Schulung jetzt allerdings intensiviert: Am 18. April dieses Jahres hat der Bundesrat ein Projekt genehmigt, das in Zukunft die GVU in die Mitte eines Vierjahresplans schiebt: Zwei Jahre lang wird geschult, dann kommt als Meisterprüfung die GVU, und im nächsten

Jahr wird verbessert. Alle Novizen, Politiker wie Bundesbeamte, also sämtliche neuen Entscheidungsträger, durchlaufen vorher eine Grundschulung. Die einzelnen Departemente organisieren sich nach ihren Bedürfnissen selber.

■ Zeigte die GVU 84 denn so gravierende Mängel bei der zivilen Führung? Muss ja, sonst hätten jetzt nicht so viele Beobachter erzählt, die zivilen Gralshüter zeigten deutliche Fortschritte.

Däniker: Reden wir einmal vom Führungsstab des Bundesrats, den Generalsekretären der Departemente, und seinem Stabschef, dem Bundeskanzler. Diese Instanz hat während der jüngsten GVU gut funktioniert, obwohl man bezüglich der angewandten Methode der sogenannten Strategieschöpfung verschiedener Meinung sein kann.



Divisionär G. Däniker, Stabschef operative Schulung und Autor der GVU 88.

Es darf nie mehr wie im Zweiten Weltkrieg heißen: hier General, hier Bundesrat. Die beiden müssen unbedingt zusammenarbeiten»



■ Die schweizerische Kriegsorganisation ist international ein Unikum. Praktisch auf der ganzen Welt gilt das Staatsoberhaupt auch als Oberbefehlshaber, dem der militärische Chef unterstellt wird. Nicht so bei uns: Der Kriegsgeneral führt praktisch ein Eigenleben. Ist das gesund?

Däniker: Mein absolutes Credo: Es darf nie mehr wie im Zweiten Weltkrieg heißen: hie General, hie Bundesrat. Das Parlament wählt einen Oberbefehlshaber, der mehr oder weniger gleichgestellt neben der Landesregierung amtiert. Aber die beiden müssen unbedingt zusammenarbeiten. Sie sind einander zugeordnet, und der Bundesrat behält in jeder Lage die strategische Führung. Diese zivil-militärische Führung hat aber bereits im Frieden grosse Fortschritte gemacht: Seit den frühen achtziger Jahren konstatieren wir das beste Einvernehmen zwischen dem Aussenministerium und dem Militärdepartement. Das bewährt sich beispielsweise bei den KSZE-Verhandlungen. Die zivilen und militärischen Entscheidungsträger verstehen sich ja nicht auf Anhieb. Die Aufgabe des Stabschefs Operative Schulung ist es, ihnen symbolisch ständig die Köpfe zusammenzuschlagen und sie zur Verträglichkeit anzuhalten.

■ Während der GVU 88 wurde immer wieder betont, die heikelste Phase während einer kriegerischen Bedrohung unseres Landes sei der Übergang von der bewaffneten Neutralität zum offenen Krieg und damit zwangsläufig zur Aufgabe der Neutralität. Dann nämlich erhält der General eine Fülle zusätzlicher Kompetenzen. Da kann man nur hoffen, dass es im Ernstfall der richtige Mann am richtigen Ort wäre.

Däniker: Es gibt keinen schweizerischen Korpskommandanten – und aus diesen Dreisterngenerälen würde der Vierstern ausgewählt –, der eine Kriegsgurgel wäre. Jeder von ihnen ist auch Bürger, jeder hat an Gesamtverteidigungsübungen teilgenommen, ein jeder kennt und respektiert die strategische Führung des Bundesrates, der auch im Kampf nicht etwa abdankt. Ich halte es für beinahe unmöglich, dass in einem Ernstfall zufällig lauter falsche Leute am falschen Ort sitzen.

■ Während Ihren Übungen wurde immer nur die Elite geschult.

Däniker: Diese sogenannte Elite nimmt schon jetzt Führungsverantwortung wahr. Und seien wir ehrlich: Es hat keinen Sinn, während einer GVU der Bevölkerung Mitsprachemöglichkeiten einzuräumen – wie von einigen Kritikern angeregt wurde –, die sie im Ernstfall auch nicht haben könnte; in Krisenzeiten sind die meisten Leute ausserdem froh, wenn ihnen jemand kompetent sagt, was sie tun sollen.

■ Es fällt auf, dass ein Hauptgewicht Ihrer letzten GVU auf zivilisatorischen Katastrophen lag und nicht auf der Kriegsbewältigung. Verdient der Krieg im Zeitalter der Abrüstungsgespräche noch den gleichen Stellenwert wie vor zehn Jahren?

Däniker: Auf jeden Fall! Was wurde denn ausser Absichtserklärungen bisher erreicht? Die Verschrottung einiger weniger Mittelstreckenraketen – ein guter Anfang, aber eben nur ein Anfang. In diesen Tagen streitet die Nato über die Modernisierung ihrer nuklearen Mittel. Alle konventionellen Arsenale sind nach wie vor kampfbereit vorhanden. Da können wir in der Schweiz ruhig weiter üben.

■ Die Gespräche dauern aber an, auch über den nuklearen Bereich hinaus.

Däniker: Richtig. Schauen wir uns das Programm aber einmal an. Das Verbot chemischer Waffen steht, so sagt man, kurz vor Vertragsabschluss, aber es wird erst ungefähr im Jahr 1992 soweit sein. Dann folgt die Ratifizierungsprozedur, die mindestens zehn Jahre dauern dürfte. Das Abkommen tritt also frühestens im Jahr 2002 in Kraft. Wer wollte da die Schutzmasken schon wegwerfen?

■ Selbst im konventionellen Bereich wollen die Grossmächte abbauen.

Däniker: Seit zwei Jahren diskutieren sie schon nur über das Mandat für diese Verhandlungen. Dann muss man sich über die Zahlen einigen, die aber noch weit auseinanderliegen. Das dauert zwanzig Jahre, wenn wir Glück haben, sonst dauert es länger. Inzwischen kann viel passieren – auch Rückfälle sind möglich. Als Kleinstaat tun wir gut daran, wachsam zu bleiben. Außerdem ist die Armee auch bei zivilisatorischen Katastrophen mehr als nützlich. Und wenn unser Sanitätskontingent für Namibia zustande kommt, dann bedeutet das wiederum einen Beweis für die Nützlichkeit unserer Armee zur Friedenssicherung.

■ Werden diese guten Dienste uns davor bewahren, in Zukunft jemals angegriffen zu werden?

Däniker: Der Gedanke ist sicher nicht abwegig, dass die Grossmächte und die

zahlreichen kleineren kriegsführenden Staaten sich den internationalen Konferenz- und Finanzplatz Schweiz offen halten wollen. Aber ohne starke Armee als zusätzlichen Faktor würden wir kaum respektiert.

■ Im letzten Krieg ist die Schweiz nicht zuletzt deshalb verschont geblieben, weil sie sich dieses Privileg durch Willfähigkeit und besonders handfeste «gute Dienste» wie Geschäfte mit Nazideutschland erkauft hat.

Däniker: Was hätten wir denn tun sollen? Etwa 1940 Deutschland angreifen? Die Schweiz hat überlebt, sie hat von diesen Beziehungen profitiert, weil sie lebensnotwendige Güter bekam, von denen sie wegen des Krieges abgeschnitten war. Aber sie hat ihre Souveränität nie aufgegeben. Auch den Finnen hat man vorgeworfen, sie seien erst mit den Deutschen und dann mit den Russen gegangen, aber sie haben das sehr geschickt gemacht, und es gibt deshalb auch noch ein freies Finnland. Wichtig ist, dass man – auf welche Art auch immer – als Kleinstaat die Integrität des Staates auf einem möglichst grossen Teil des Territoriums bewahrt. (SonntagsZeitung/auszugsweise) □

NEUKOM 

**Mobiliar für
Zivilschutzanlagen
und
Militärunterkünfte**

Beratung - Planung - Ausführung

H. Neukom AG
8340 Hinwil-Hadlikon
Telefon 01/938 01 01